

## 2. Abteilung.

# Der wunderbare Spiegel-Irrgarten!

## Das lustige Lachkabinett.

## Die Schreckenskammer!

## Verbrechergalerie!

### Folterwerkzeuge.

**91. Zwei Räder.** (Schlagräder, aus einem Schweizer Kloster stammend). Das Rädern war eine verschärfte Todesstrafe, indem dem Delinquenten, welcher an den Boden geschnallt lag, erst sämtliche Knochen, gewöhnlich von unten herauf, gebrochen wurden, dann erst wurde der Kopf vom Rumpfe mit dem Schwerte getrennt.

**92. Daumenschrauben** verschiedener Konstruktion. Mit diesen wurde die Tortur gewöhnlich begonnen. Dieselben wurden dem Delinquenten an einem oder mehreren Fingern zugleich angelegt und so lange zusammengeschraubt, bis der Delinquent alle vom Richter gewünschten Aussagen machte.

**93. Ein Richtblock**, wie er zurzeit vom Berliner Scharfrichter gebraucht wird.

**94. Staupbesen.** Mit dieser Rute wurden die Delinquenten gezüchtigt und mitunter durch die Straßen gepeitscht.

**95. Bußgürtel**, wurde von Mönchen am bloßen Leibe getragen.

**96. Schandglocke.** Dieselbe wurde bei kleineren Vergehen dem Betreffenden um den Hals gehängt und er so durch die Stadt geführt und dem Spotte der Einwohner preisgegeben. Bei größeren Verbrechen wurde der Delinquent mit der Glocke zum Richtplatz geführt.

**97. Originalgürtel mit Fuß- und Handschellen.**

**98. Schandmasken.**

**99. Fangeisen**, wurden von den Nachtwächtern benützt und dienten zum Einfangen von Verbrechern und Dieben.

**100. King William Thomas**, Massenmörder und Urheber der entsetzlichen Katastrophe zu Bremerhaven am 11. Dezember 1875, lebte bis kurz vor Ausführung seines Verbrechens mit seiner Familie in Dresden, wo er sich in den besseren Gesellschaftskreisen einzuführen verstanden hatte.

**101. Größenwahn.** Der Künstler führt uns in dieser Gruppe die schwärzeste Nachtseite des Menschendaseins vor Augen. In der öden Kammer, die das Fensterchen an dem schräg ansteigenden Dache nur mit spärlichem Licht erhellt, liegt anscheinend das älteste Kind krank oder schon entseelt auf dem Lager von Stroh und Lumpen. Auf dem Bettende sitzt die Mutter in sich zusammengebückt, das Gesicht in bitterem Jammer mit den Händen bedeckt. Der kleine Bub vor ihr und der größere, der sich zu ihr beugt, können sie mit ihrem kindlichen Zuspruch nicht trösten. Aber diese Überfülle des Elends hat dem Künstler noch nicht genügt. Der kleine Sprößling sitzt halb nackt am Boden, und hungernd, in Ermangelung eines anderen Bissens, kaut er an des Vaters altem Schuh. Und blind und taub für das Verderben und die Verzweiflung, Hunger, Krankheit und Tod der Seinen, steht der Irrsinnige, in seinen Lumpen wie mit einem Herrschermantel drapiert, in gebieterisch majestätischer, theatralischer Pose da, donnert seine Befehle ins Leere und die rollenden Augen funkeln im wilden Feuer des Wahnsinns.

**102. Wondraschek.** Dieser grausame Verbrecher ermordete im Jahre 1893 in Kalladorf, am Christmorgen während der Festmesse, unter dem brennenden Christbaum die achtjährige Tochter der Eheleute Pamperl sowie deren Dienstmagd auf bestialische Weise durch Messerstiche, während die Eltern des Kindes in der Kirche weilten. Derselbe wurde im Juli 1895 in Kornöubürg hingerichtet.

**103. Das Femgericht.** Diese Szene stellt eine Sitzung des Femgerichtes in Nürnberg dar; dieselben waren die grausamsten, die die Chronik aufweist. Angeklagt erscheint ein junges, schönes Mädchen, angeblich des Kindesmordes; die ganze Anklage ist aber gänzlich erfunden; das einfache, unschuldige Mädchen wurde von einem vornehmen Manne verführt, entehrt und ihr Kind von bezahlten Leuten geraubt, und um sie dann gänzlich los zu werden, dem Femgericht ausgeliefert. Soeben beginnt das furchtbare Verhör und nachdem das Mädchen ihre vollkommene Unschuld beteuert, fordert der Vorsitzende der Feme den Folterknecht auf, mittels glühender Zangen ein Geständnis nach dem Willen des Femgerichtes durch die größten Schmerzen, die das Mädchen erduldet, zu erpressen.

**104. Eduard Kullmann** wurde 1853 in Neustadt, Magdeburg, geboren. Er erlernte später bei einem Magdeburger Meister das Böttcherhandwerk, ging dann in die Fremde und hat an verschiedenen Orten Beweise seines zu Gewalttaten geneigten Naturells gegeben. Am 13. Juli 1874 verübte er in Kissingen, wie allbekannt, das Attentat auf Fürst Bismarck.

**105. Josef Kögler**, geb. am 29. Juni 1863 in Pellerhof bei Gabel, wurde bei der im Mai 1896 stattgefundenen Schwurgerichtsverhandlung in Reichenberg teils wegen versuchten Raubmordes, teils wegen vollbrachten Raubmordes, außerdem wegen Erpressung und Diebstahl in 13 nachgewiesenen Delikten zum Tode durch den Strang verurteilt.

**106. Eine öffentliche Prangerstrafe im Mittelalter.**

**107. Die Zelle der Bastille.** Henry Marquis von Látude, geboren im Jahre 1723, war 32 Jahre Gefangener der Bastille, 8 Fuß tief unter der Erde, bei Wasser und Brot. Bei Erstürmung der Bastille am 17. Juli 1789 wurde er befreit, lebte jedoch nur 14 Tage, immer von dem schmerzlichen Wunsch beseelt, nach seiner einsamen Zelle zurückgebracht zu werden.

**108. Das Erwachen** eines lebendig Begrabenen in den Katakomben von Paris. Es gibt für die menschliche Phantasie nichts Graueneregenderes als den Gedanken des Lebendigbegrabenseins. Kaum vermag man den Gedanken zu fassen und doch ist es zur Evidenz erwiesen, daß dieser Fall nicht vereinzelt dasteht. Als eine ermahrende Bitte um die nie ermüdende Vorsicht hat der Künstler sein Bild einer so schrecklichen Erinnerung gewidmet und uns in die Katakomben geführt, zur Zeit, als die Cholera zum erstenmal mit all ihren Schrecken in Paris wütete. Der Tod arbeitete damals schneller als die Lebenden. Eilig drückte der Arzt den Stempel auf den Toten, es galt ja hie und da noch ein Leben zu retten; noch eiliger versah der Totengräber sein Amt. Nicht heilig ist ihm mehr der Tod; mit echt französischer Frivolität sind die einzelnen Särge mit Versen versehen, deren Ursprung nur der übermütigsten Laune zu danken ist. Unter anderem finden wir auf einem Sarge einer erst kürzlich beigetzten Komtesse:

Elle fut belle, -el fut riche  
Quel repas pour les rats.

Das arme Opfer der Übereilung ist auch mit einem Nachruf bedacht, welcher deutlich auf seine niedere Abkunft hinweist, dennoch ist ihm die schrecklichste aller Todesarten erspart: das immer neue Hinzuschleppen von Särgen ist ihm die Erlösung. Freilich wird der arme Wiedererwachte wohl sein ganzes übriges Leben von dem Gespenst des Lebendigbegrabenseins verfolgt sein.

**109. Die letzten Tage eines Verurteilten.** Die große plastische Gruppe beruht auf einer alten ungarischen Sitte. Wird ein Verbrecher zum Tode verurteilt, so ist es den Verwandten, Freunden und Nachbarn gestattet, dem Delinquenten in den letzten Stunden einen Besuch zu machen. Ein Teil kommt aus Teilnahme, ein Teil aus Neugierde. Die Gruppe ist nach dem berühmten Gemälde des Michael Munkácsy modelliert.

## Die große Mumien-Gruppe

des alten peruanischen Stammes der Incas. Ausgegraben von Prof. de Branca in der Grotte zu Pasco in Peru, Südamerika.

**110. Mensch-Ochs** (*Homotaurus*). Die Bildung der Hirnschale dieses an 1000 Jahre alten Geschöpfes ist der eines Menschen der Gegenwart ähnlich. Dasselbe wurde schon damals als ein seltenes Naturereignis angesehen. Es ist das einzig existierende, welches bisher gefunden wurde.

**111. Eine Inca-Frau und ihr Kind.** Die Liebe der Indianer zu ihren Nachkommen prägt sich bei dieser Mumie noch nach 1000 Jahren deutlich aus, denn Mutter und Kind müssen in liebevoller Umarmung vom Tode überrascht worden sein.

**112. Der versteinerte Indianer**, ein König vom Stamme der Incas. Dieser wurde unzweifelhaft auf einem Silbergestein sitzend gefunden, da sein ganzer Körper von Silber glänzt.

**113. Peruanische Indianerin**. Wahrscheinlich eine Sklavin oder Verbrecherin. Diese wurde mit geketteten Händen von Professor de Brancha gefunden und scheint verurteilt gewesen zu sein, den Flammentod zu erdulden.

**114. Inca-Indianer**. Ähnlich einem Gorilla. Die Arme und Beine dieses Individuums sind gleich lang, was mutmaßen läßt, daß, wenn sie in Tätigkeit kamen, die Kreatur auch die Hände zur Fortbewegung gebrauchte.

**115. Inca-Indianer** (Kupfermensch).

**116. Sitzender Indianer** von demselben Stamme.

Diese wohlerhaltene Spezialität einer Zeit, da die Zivilisation ein noch völlig unbekanntes Ding war, wurde in der Umarmung eines Berglöwenskelettes gefunden, welches bei geringster Berührung in Staub zerfiel.

**117. Die Strafe für den Ehebruch bei den Incas**. Die ehebrecherischen Frauen mußten einen schrecklichen Martertod sterben, indem ihnen vergiftete Stäbe in die Brust gestoßen wurden.

**118. Der Inca von Peru**, als der Stellvertreter der Sonne, war das Haupt des Priesterstandes und hatte bei Festlichkeiten den Vorsitz. Er legte Steuern auf, machte Gesetze und jede Würde und Macht hing von ihm ab; er trug eine eigene Art Kopfbedeckung, an der gefranste Quasten mit zwei Federn angebracht waren und die reine Bedeutung der Fürstlichkeit und des Adels hatten.

Diese großartige Ausstellung, in ihrer Art die einzige auf Erden, wurde mit unsäglichen Mühen und einem Kostenaufwande von wenigstens 20.000 Lst. von dem weltbekannten Archäologen und Entdecker Professor Hermann Cohn, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und mehrerer anderer wissenschaftlicher Gesellschaften, gesammelt.

**119. Charlotte Corday d'Armans**, eine schwärmerische Jungfrau, die, von politischen Bedenken gegen die herrschende Gewalt unter dem Regime der Jakobiner in Frankreich getrieben, durch die Ermordung des Konventsdeputierten Marat berühmt wurde, war 1768 zu St. Saturin unweit Caën in der Normandie aus einem altadeligen Geschlechte geboren. Während des Prozesses zeigte sie eine bewunderungswürdige Festigkeit, vernahm ihr Todesurteil mit Gelassenheit und betrat am 17. Juli 1793, abends gegen 7 Uhr, freudig und mit edlem Anstande das Blutgerüst. Als sie guillotiniert war, rief Adam Lux, Abgeordneter der Stadt Mainz: »Seht, sie ist größer als Brutus!« und büßte dafür mit dem Leben.

**120. Die Zankgeige**, eine bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts in Anwendung gebrachte Strafe für zanksüchtige Weiber. Dieselben wurden öffentlich in der Zankgeige ausgestellt, in der sie so lange bleiben mußten, bis sie sich gegenseitig ausgesöhnt hatten, was zuweilen 3—4 Tage dauerte.

**121. Franz Schneider** aus Neulengbach und seine Frau.

**122. Rosalia Schneider**, geb. Capillari. Beide töteten in der Nähe Wiens erwiesenermaßen vier Dienstmädchen, um sie dann zu berauben.

**123 und 124. Original-Wohnungseinrichtung** des Ehepaares Schneider.

**125. Der Motortührer Johann Prügel**, der am 27. August 1905 das Dienstmädchen Berta Böhm ihrer Ersparnisse wegen ermordete und dann den Leichnam im Schönbrunner Vorgarten verborgen hatte; ganz Wien wurde durch diese grauenvolle Mordtat in Aufregung und Schrecken versetzt.

**126. Marie Bartunek**, Die Meuchelmörderin der „Luise Weiß!“ Sie hatte ihr Opfer am 22. Dezember 1910 in ihre Wohnung, in die Greiseneckergasse gelockt, um scheinbar durch eine Sympathiekur die bucklige arme Weiß von ihrem Gebrechen zu kurieren — statt dessen erstickte sie mit einem Knebel ihr Opfer, ermordete es und beraubte sie ihrer wenigen Habseligkeiten! Den Leichnam zerstückelte sie und verbrannte einige Teile hievon in ihrem Ofen. Nach durchgeführtem Beweisverfahren wurde vom Gerichtshofe am 22. Juni 1911 nach Schuldspruch der Geschwornen Marie Bartunek, trotz ihres Leugnens, zum Tode verurteilt!

**127. Franziska Klein**, die Mörderin des Hausbesitzers Sykora; dieser wohlüberlegte, gut vorbereitete Raubmord in der Magdalenenstraße Nr. 78 erregte das größte Aufsehen und die allgemeine Sensation in ganz Wien; als der Mord am 11. Oktober 1904 entdeckt wurde, war bereits die Mörderin mit ihrem Manne entflohen, endlich — nach eifrigsten Nachforschungen der Polizei — wurde dieselbe in Paris entdeckt, dort verhaftet und nach Wien ausgeliefert. Die Mörderin wurde zum Tode verurteilt und begnadigt zu lebenslänglichem Kerker.

**128. Henry Tourville**, der Gattenmörder, der am 16. Juli 1876 seine Gemahlin am Stillserjoch über die Felsen hinabstürzte, um deren großes Vermögen an sich zu bringen.

Er wurde vom Bozener Schwurgerichte des Mordes angeklagt und am 2. Juli 1877 von den Geschwornen mit 11 gegen 1 Stimme zum Tode durch den Strang verurteilt, dann aber zu 15 Jahren schweren Kerkers begnadigt. Er starb 1890.

**129. Hugo Schenk**, Massenmörder aus Wien. Derselbe entführte im Vereine mit seinen Spießgesellen Karl Schenk und Karl Schlossarek junge Mädchen durch Vorspiegelungen, sie zu heiraten, mordeten sie alsdann an entlegenen Orten und beraubten sie ihrer Barschaft. Am 15. April 1884 wurden alle drei zum Tode verurteilt. Am 22. April wurde Hugo Schenk und Karl Schlossarek durch den Scharfrichter Willenbacher in Wien hingerichtet, Karl Schenk zu lebenslänglicher Kerkerstrafe verurteilt.

**130. Czolgosz**, der anarchistische Mörder des Präsidenten Mac Kinley. Derselbe wurde in Auburn, Amerika, am 29. Oktober 1901, morgens 7 Uhr, mittels Elektrizität hingerichtet.

**131. Heinrich von Francesconi**, Mörder des Briefträgers Guga in Wien. Geboren 1851 zu Turin als der Sohn eines höheren Offiziers. Gehängt am 15. Dezember 1876 zu Wien.

**132. I. Johann Szimitz**, am 27. Oktober 1859 zu Neusatz geboren, hatte den Kontoristen Hermann Grimme in Triest ermordet und beraubt, die Leiche des Opfers in einen Koffer gesperrt, neben dem er sechs Wochen schlief. Wurde 1888 in Pest hingerichtet.

**133. II. Der Koffer** des Raubmörders, in dem er die Leiche seines Opfers einsperrte. Anbei zwei Beglaubigungsschreiben der Budapester Staatsanwaltschaft, welche für die Echtheit des Koffers bürgen.

**134. Friederike Zeller.** Die Mörderin im Raxentale. Am 24. Februar 1906 wurde die Köchin Marie Meier im Raxengraben ermordet im Schnee aufgefunden und wie durch ein Wunder wurde die Mörderin entdeckt. Friederike Zeller wurde am 7. Juli 1906 vom Gerichtshof in Leoben zum Tode durch den Strang verurteilt und am 24. September zu 20 Jahren schweren Kerker begnadigt, obwohl sie anfänglich leugnete, um endlich in letzter Stunde, durch die Beweise niedergedrückt, das Geständnis ihrer Mordtat abzulegen.

**135. Vobořil,** der Mörder des Trödlers Keßler in Wien, VII., Burggasse. Derselbe wurde am 11. August 1902, 7 Uhr früh, durch den Scharfrichter Lang hingerichtet.

**136. Ferdinand Doleschal,** 25 Jahre alt, der am 8. Juli 1898 von den Geschwornen des Raubmordes an der Pfründnerin Maria Stöger schuldig gesprochen worden ist, starb durch Henkershand am Galgen. Leugnend betrat er die Armensünderzelle, wie er leugnend vor den Geschwornen gestanden ist; der Priester verließ ihn nur selten. In solchen Momenten, da der Mensch auf der Erde nichts mehr zu suchen hat, da flüchtet er sich zu Gott, zur Unendlichkeit. Nach den Worten des geistlichen Rates hat sich Doleschal mit Gott ausgesöhnt, nachdem ihm die Versöhnung mit den Menschen nicht beschieden war.

**137. Der Raubmörder Richard Henkel.** Im I. Bézirk am Laurenzerberg befand sich der Geschäftsladen des Juweliers Frankfurter; in der Mittagsstunde am 8. Dezember 1908 betrat Henkel den Laden und verlangte dort von dem anwesenden alten Herrn, der momentan allein im Geschäfte war, eine goldene Uhr, die er scheinbar kaufen wollte. Als der alte Mann sich umwendete, zog Henkel rasch seine Browningpistole aus der Tasche und schoß ihn nieder. Dann raffte er alles zusammen, was er erreichen konnte und ergriff die Flucht. Dieser kühne Raubmord, mittags mitten in der Stadt, erregte ungeheures Aufsehen in Wien. Der Raubmörder Henkel, ein 22jähr. Mensch, ist am 17. Dezember in Berlin verhaftet worden und legte ein volles Geständnis ab, als bei ihm der geraubte Schmuck und die Mordwaffe gefunden wurden.

**138. Kämpfende Gladiatoren.** Gladiatorenkämpfe, welche ihren Ursprung in den etruskischen Leichenspielen hatten, waren bei den Römern das beliebteste Volksschauspiel. Die Gladiatoren rekrutierten sich hauptsächlich aus Sklaven und Kriegsgefangenen und wurden von eigenen Fechtmeistern geschult, um bei Volksfesten etc. in der Arena aufzutreten. Wurde ein Gladiator schwer verwundet und verließen ihn die Kräfte, so ließ er seine Waffe sinken und rief durch Erheben des Zeigefingers das Mitleid und die Gnade des Volkes an. Die Gewähr der Bitte wurde gewöhnlich vom Kaiser durch Emporhalten der geballten Hand mit eingezogenem Daumen erteilt. Fand der Bittende keine Gnade, so streckte das Volk die Hand aus und er mußte weiterkämpfen, bis er den Todesstreich empfing. Ist ein Gladiator bei einem Auftreten nicht gefallen, so erhielt er ein Elfenbeintäfelchen mit der Inschrift SPECT (*spectrum*) als Auszeichnung an die Brust gehängt. Das harte

Volk und die oft blutdürstigen Kaiser Roms fanden an den grausamen Kampfspielen ihren höchsten Genuß und wurden diese Kämpfe oft mit Hunderten von Gladiatoren ausgeführt. Alte Gladiatoren, Sträflinge, Christen etc. wurden den wilden Tieren vorgeworfen und hießen Bestiarii. Trajan ließ 123 Tage lang derartige Spiele aufführen, wobei 11.000 verschiedene Tiere getötet wurden und 10.000 Gladiatoren kämpften, welche größtenteils umkamen.

Diese Gruppe stellt nun einen solchen freiwilligen Gladiator, einen heldenmütigen Jüngling dar, welcher sich einen kriegsgefangenen Germanen, der als Gladiator kämpfen mußte, zum Gegner erkor. Jedoch hat die Urkraft und die Gewandtheit des Germanen über den Römer gesiegt. Derselbe liegt nun tödlich verwundet im Sande, während der tapfere Germane triumphierend die Zuschauermenge betrachtet, den Fuß auf die Hüften seines Feindes gestützt. Leider hat sich dieser grausame Zug, Reiz an solchen blutigen, Abscheu erregenden Schauspielen zu finden, in manchem zivilisierten Volke noch bis zum heutigen Tage erhalten, welcher in den menschenunwürdigen Stiergefechten noch befriedigt wird. Ein Schandfleck für das humane Zeitalter der Zivilisation.

**139.** »Die Jagd nach dem Glück.« Nach dem Gemälde von P. Henneberg. Der jugendliche, kecke Reiter, der auf dem schnaubenden Rosse in wilder Hast den leichten Spuren der Göttin Fortuna folgt, gibt uns ein Bild des maßlosen Vorwärtstrebens nach Reichtum und irdischen Genüssen. Von der Göttin überreich mit Schätzen bedacht, strebt er dennoch vorwärts, den Kelch bis zur Neige leerend. Nicht achtet er der verlassenen Geliebten, die er im tollen Übermut, nach neuen Genüssen jagend, überreitet. Doch schmaler und schmaler wird die Bahn, auf der er der auf einer Kugel dahingleitenden Göttin folgt. Der Tod sitzt auf seinen Fersen und nur noch ein Schritt und der Sturz in den Abgrund bereitet ihm ein jähes Ende.

**140—145.** Lebende Karikaturen.

**146.** Die Fußbastonade in Persien.

**147.** Eine japanische Hinrichtung durch das Schwert.

**148.** Die Hinschleifung zweier Granden in Brüssel zur Hinrichtung.

**149.** Die Marter des heiligen Bartholomäus.

**150.** Ludwig XVI. am Fuße des Schaffots.

**151.** Hinrichtung Heinrichs VI. von England.

**152.** Die Enthauptung des Bischofs Cyprian im Jahre 258.

**153.** Lynchjustiz in Texas.

**154.** Ein spanisches Inquisitionsgericht.

**155.** Die Strafe des Blocks in Japan.

**156.** Die Prügelstrafe in Japan.

**157.** Eine Exekution mit dem Rade.

**158.** Die Leichenfeier der beiden enthaupteten Grafen Egmont und Horn.

- 159.** Das Daumenhängen im Gefängnis in Amerika.  
**160.** In die Arme des Todes.  
**161.** Die Exekution durch den Strang.  
**162.** Eine Hinrichtung am-Kongo.  
**163.** Prügel- und Prangerstrafe in Amerika.  
**164.** Eine Massenhenkung zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges.  
**165.** Prügelstrafe in England.  
**166.** Eine Hinrichtung durch die Guillotine in Paris.  
**167.** Die Verbrennung der beiden Wiedertäufer Heinrich Nes und Johannes Esch.  
**168.** Ein französisches Inquisitionsgericht.

**169.** Im Tode vereint! Mit dem Revolver in der Hand ist ein junger Mann im Sterben an einem Sofa niedergesunken, auf dem seine vorher von ihm erschossene Geliebte ruht. Durch die Türe des einfach eingerichteten Zimmers, die gewaltsam von einem Schlosser geöffnet wurde, dringen die entsetzten Hausgenossen herein. Es ist eine ergreifende Tragödie, die hier als dramatisches Geschehnis vorgeführt wird, nach einer wahren Begebenheit, die in Wien in dem betreffenden Bezirke großes Aufsehen und aufrichtige Trauer hervorrief.

---

## 170. Der Irrgarten.

Im Irrgarten treten uns Labyrinth und Irrgarten, die uns nur aus den Schilderungen der Märchen und Erzählungen bekannt sind, in Eines verschmolzen und voll verwirklicht und verkörpert entgegen. Der Irrgarten ist ein vollkommen originales Bauwerk, das einzig in seiner Art dasteht; eine durchaus neue Schöpfung, eine technische Kombination, ist der Irrgarten ein Werk, das in dieser Ausführung bisher weder versucht, noch kombiniert worden ist. Der erste Eindruck, den der Irrgarten beim Betreten auf uns hervorbringt, ist der eines großartigen maurischen Bauwerkes. Weltreisende und Künstler glauben sich im ersten Momente in den gewaltigen Säulenhallen des herrlichen Domes von Cordova in Spanien versetzt. Es türmen sich Bogen über Bogen, es drängt sich perspektivisch Säule an Säule, unüberschaubar, eine Menge von Ausblicken und Alleen bietend, die, scheinbar endlos, kaum durchwandert werden können. So treten wir in das Labyrinth und gewahren gleich am Eingange eine etwa 100 Meter lange Säulenhalle; da ist es denn ratsam, keine allzu großen Schritte zu machen, denn wir bleiben plötzlich überrascht stehen, als wir merken, daß der so lange Säulengang

auffallend kurz ist. Nun bleibt allerdings nichts anderes übrig, als sich kreuz und quer durch mehrere ähnliche Säulenhallen durchzusuchen. Wir schreiten weiter und da empfängt uns eine neue, völlig unerwartete Überraschung: Wir sind im

## Großen Kaleidoskop.

Eine ungeheure Volksversammlung scheint hier zu tagen, die Menschen zählen hier nach vielen Tausenden. Man wagt sich aber mutig ins Gedränge, und siehe da, die Volksversammlung ist plötzlich durch einige neue Tausend vermehrt. Wie alles hier lacht, wie das wimmelt, drängt, auf- und nieder-taucht, welches lustige, bunte, unbeschreiblich volle Leben! Es ist ein Anblick, wie man ihn noch nie gehabt, ein Gefühl, wie man es noch nie empfunden. Hier werden die Worte des Weisen: »Lerne dich selbst kennen!« zur vollen Wahrheit. Man erkennt sich selbst — nebenbei bemerkt, nicht etwa in einer Karikatur, sondern in vollster Wirklichkeit — so genau, so sehr, so bis in das kleinste Detail, wie man es bisher kaum für möglich gehalten. Doch plötzlich wenden wir uns überrascht zur Seite. Ein vollständiger Harem bietet sich unseren Blicken dar. Es ist eine sehr interessante Szene:

### Die Erzählung der Scheherezade

aus

#### „Tausend und eine Nacht“.

In Indien lebte einst ein König, welcher schon wiederholt verheiratet gewesen war und jedesmal infolge eines übereilten grausamen Gelübdes seine Gemahlinnen gleich nach der Verheiratung hatte hinrichten lassen, als er endlich die schöne und geistvolle Scheherezade, die Tochter eines Veziers, heiratete, welche sich trotz der Abmahnung ihres Vaters zu diesem vom Tode bedrohten Schritte entschloß. Scheherezade wußte nun nach ihrer Vermählung den Tag ihrer Hinrichtung dadurch immer weiter hinauszuschieben, daß sie dem Könige spannende Märchen erzählte und dieselben so einteilte, daß sie damit noch nicht zu Ende war, als der Morgen, an welchem sie hingerichtet werden sollte, anbrach und der König, äußerst gespannt auf den Schluß der Geschichte, ihre Hinrichtung um einen Tag verschob. Auf diese Weise fesselte die Erzählerin den König tausend Nächte, wonach derselbe ihr, voll Bewunderung ihrer Klugheit, das Leben schenkte und sie sehr lieb gewann.

Nun aber hat man sich satt gesehen im Irrgarten, hat sich satt gelacht im großen Kaleidoskop, wendet sich dem Ausgange zu und befindet sich wieder im Panoptikum.